

# Biebricher Tagespost

Biebricher Neueste Nachrichten.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Abonnementspreis: bei der Expedition abgeholt 1,30 M. pro Vierteljahr, durch die Botenposten ins Haus gebracht 50 Pf. monatlich. Wochenblätter, für 6 Nummern, 10 Pf. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonnenzeile für 24 Stunden 10 Pf., auswärts 15 Pf. Bei Wiederholung Rabatt. Leitung: Guido Seidler. Verantwortl. für den redaktionell. Teil: Fritz Gläuber, für den Reklam. u. Anzeigenstell. sowie f. d. Druck u. Verlag: W. H. Gläuber, in Biebrich.

Notations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Gernspracher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

Nr. 181.

Freitag, den 6. August 1915.

54. Jahrgang.

## Die Kriegslage.

Der Donnerstag-Tagesbericht.

W. B. (Amstsch.) Großes Hauptquartier, 5. August.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Boyken ist am Eingetopf und südlich der Kampf von neuem entbrannt.

Somit keine Ereignisse von Bedeutung.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostland und Samogitien schlug unsere Kavallerie die russische bei Senaj, Biepsi und Onischky aus dem Felde. Hierbei und bei den Kämpfen südlich von Poniewiez wurden gefangen und vorgeführt 2225 Russen, darunter 2 Offiziere gefangen genommen.

Die Armeen der Generale von Scholz und von Gollwitz blieben unter heftigen Kämpfen im weiteren Vordringen gegen die Straße Comja-Ostrow-Bisjow. Tapfere und verzweifelte Gegenkämpfe der Russen beiderseits der Straße Ostrow-Kojan waren wirkungslos. 22 Offiziere, 4840 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, 17 Maschinengewehre erbeutet.

Die Armeen des Prinzen Leopold von Bayern durchdrang und nahm gefangen und heute nacht die äußere und innere Fortifikation von Warschau, in der russische Nachhut noch jähren Widerstand leistete. Die Stadt wurde heute vormittag von unseren Truppen besetzt.

### Südlicher Kriegsschauplatz.

Bei und nördlich Jwangorod ist die Lage unverändert.

Zwischen oberer Weichsel und Bug wird die Verfolgung fortgesetzt. Ostlich des Bug rückte deutsche Kavallerie in Wladimir-Wolinsk ein.

### Oberste Heeresleitung.

Senaj und Biepsi liegen etwa 80 Kilometer nördlich, Onischky liegt etwa 50 Kilometer südlich von Poniewiez.

W. B. n. München, 5. August. Die Korrespondenz Hoffmann berichtet amtlich: Prinz Leopold von Bayern meldete dem Kaiser telegraphisch die Einnahme Warschaws. Seine Majestät erteilte dem Prinzen das Großkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens.

### Der Österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. B. n. Wien, 5. Aug. Amstsch. wird telegraphisch 5. Aug.:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Die lange Reihe von Erfolgen, welche die Verbündeten seit der Mobilisation am Donau, in Galizien, in Süd- und Nordrussland und in den Ostprovinzen errungen haben, wurde durch die Befreiung von Jwangorod und Warschau getönt. Gefangen haben unsere Truppen Jwangorod besetzt. Heute sind die deutschen Truppen der Armeen des Prinzen Leopold von Bayern in der Hauptstadt von Ostland-Polen eingetroffen. Zwischen Weichsel und Bug bringen die beiden Verbündeten unter Verfolgungskämpfen gegen Norden vor. Österreichisch-ungarische Kavallerie hat Wladimir, deutsche Wladimir-Wolinsk erreicht. Somit ist die Lage unverändert.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

In der Zweiten Front kam es nur in der Gegend des Arzoberges zu größeren Kämpfen. Ein gefangen Morgen begannen Angriff von mehreren Divisionen des italienischen Regiments Nr. 52 gegen die Arzoberg-Alpen (nördlich des Arzoberges) brach aus. Der Feind ging nachmittags in die Schlacht über. In der Schlacht südlich des Arzoberges wurde die italienische Kavallerie durch die russische Kavallerie zurückgeworfen. Zur Entlastung dieser italienischen Kavallerie wurde am Nachmittag ein italienisches Bataillon über den Arzoberg geschickt. Am Morgen wurde nördlich des Arzoberges ein Kampf zwischen russischen und österreichisch-ungarischen Truppen geführt. Auch dieses wurde nach kurzem Kampfe unentschieden und verlief sich 100 Mann an Toten. Der Bataillonsoffizier und mehrere Offiziere fielen. Andere Verluste in diesen Kämpfen waren gering.

Im Ostlichen unterhalten die Italiener seit gestern mittag wieder heftigen Artilleriekämpfe gegen unsere Stellungen am Plateau von Dobruja. Als feindliche Infanterie von Sagra und von südlich Dobruja her zum Angriff vorzugehen versuchte, wurde sie durch unsere Artillerie zurückgeworfen.

In allen sonstigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet. Der Stellvertreter des Obersten des Generalstabes: A. Böker, Feldmarschall.

Ueber den Wert und den öffentlichen Gebäuden von Warschau

weht die deutsche Fahne. Die Hauptstadt Polens, sein geistiger und wirtschaftlicher Mittelpunkt ist in unserer Hand, und durch die ganze Welt wird die Kunde davon fliegen. Früher galt Warschau in der Meinung vieler Kreise als das feste Bollwerk Russlands an der Weichsel, und, wenn auch darin eine Ueberhöhung lag, so trifft doch zu, daß militärisch der Festung der Stellung von hoher Bedeutung ist. Im Frieden Sitz der obersten Behörden des Militärbezirks, zweier Generalkommandos, Garnison von mehr als einem Armeekorps nach der Stärke der Truppen, enthielt Warschau eine ungeheure Fülle von militärischen Hilfsmitteln jeder Art, nicht nur wie sie sich in jeder so großen Stadt finden, sondern darüber hinaus als Stützpunkt für operierende Armeen, die von hier aus mit Bedarf jeder Art versorgt werden konnten. Warschau stellte den Schlüssel zu der Schranke dar, die an den Flüssen des westlichen Polens dem Vormarsch feindlicher Heere gegen das innere Ausland halt gebieten sollte. Eine Reihe von Bahnen kreuzten den Strom und bieten Gelegenheit, größere Truppenmassen schnell und gefahrlos einen Umschicht vornehmen zu lassen. Hier münden von allen Seiten die Hauptbahnen und Straßen, die nicht nur die westlichen Provinzen, sondern auch die Kernlande des Jarenreichs mit Westeuropa in Verbindung setzen. Dadurch wird Warschau die Ausgangspforte gegen Osten, wenn es einrückenden Armeen gelungen ist, sich seiner zu bemächtigen. Grobartige Magazine waren mit Getreide, Weizen, Jwaizsch, Ausrüstungsgegenständen und Schießbedarf, kurz mit allem gefüllt, was zum Unterhalt von Hunderttausenden nötig ist, und wenn die Russen in den letzten Wochen auch mit aller Kraft daran gearbeitet haben, sie zu entleeren und den Inhalt fortzuschaffen, so ist doch jedenfalls ein Teil zurückgeblieben. Die Reste des Vorrates hatte zuletzt schon begonnen, darauf vorzubereiten, daß Warschau ausgegeben werden müsse, und der russische Kriegsminister selbst sprach in der Reichsduma davon. Als Trost wurde dabei immer gesagt, daß es richtiger sei, die Festung zu räumen, so wichtig auch ihr Besitz sei, als sich an sie zu klammern und das Festhalten der Gefahr einer Wiederholung der Kapitulation von Brest auszuweichen. Die Befürchtungen, die sich dahinter verborgen, sind zur Wirklichkeit geworden; um seine Armeen der Umklammerung zu entziehen, hat Russland es vorgezogen, sie nach Osten abzumarschieren zu lassen. Unseren braven Truppen, die Monate hindurch an der Bzura und Kamka aushielten, unter langen, blutigen Kämpfen um unbewegbar erscheinende Festbefestigungen, haben den Triumph geerntet, in die so heiß umkämpfte Festung einzuziehen zu dürfen, und wir freuen uns mit unseren Vorgesetzten an der Jkar und Donau, daß es einem in Krieg und Frieden als Soldat hochverdienten Helden des Hauses Wittelsbach gelungen war, in diesem Augenblick an ihrer Spitze zu stehen. Nicht ohne Stolz konnten unsere Truppen die polnische Hauptstadt besetzen. Jäh wie immer haben in Kuchutegleichen die Russen Widerstand geleistet, um der Rasse der Befreiung Zeit zu verschaffen, abzuziehen; aber größere Opfer scheinen uns erpart zu sein, weil der Gang der allgemeinen Operationen mittelbar den Gegner zum Rückzug zwang.

### Der Eindruck in Berlin und Wien.

W. B. n. Berlin, 5. Aug. Zu dem Fall von Warschau und Jwangorod bringen die Abendblätter Artikel, in denen sie auf die Bedeutung der Eroberung der beiden Festungen hinweisen und dankbar den herrlichen Taten der verbündeten Heerführer und Soldaten Anerkennung zollen. In allen Straßen wehen Fahnen von öffentlichen und privaten Gebäuden, die Mäden verleben den großen Sieg. Ueberall sieht man freudig erregte Gesichter. Einer rief dem andern bei dem Bekanntwerden der Nachricht die frohe Botschaft zu und es bildeten sich fröhliche Gruppen wie bei den ersten Tagen nach der Bombardierung.

W. B. n. Wien, 5. August. Schon in den Vormittagsstunden verbreitete sich das Gerücht von der Einnahme von Warschau. Als diese Nachricht in den ersten Nachmittagsstunden durch den Bericht der deutschen Obersten Heeresleitung bestätigt wurde, durchlief eine Jubelwelle das ganze Land. Vor den Redaktionen, welche Erntebilder herausgaben, sammelten sich Menschenmengen an. Die Blätter gingen von Hand zu Hand. Wo Hurra-Rufe auf die verbündeten Armeen und ihre ruhmreichen Heerführer erschallen, wurden sie vielfach wiederholt. Kurze Zeit darauf schiedenen Taktiken an Häuser. Bürgermeister Dr. Weiskirchner ordnete sofort die Befreiung der Gemeindegelände an. Als in den späteren Nachmittagsstunden auch die Nachricht von der Befreiung von Jwangorod durch unsere Truppen bekannt wurde, steigerte sich die Begeisterung und der Jubel der Bevölkerung, die sich in spontanen patriotischen Kundgebungen Luft machte. Auch aus den Provinzialstädten trafen Meldungen über begeisterte Aufnahme der Nachrichten über den Fall von Warschau und Jwangorod ein.

W. B. n. Konstantinopel, 5. August. Die Befreiung von Warschau hat hier den tiefsten Eindruck gemacht. Die von den Zeitungen gebrachte Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt. In kurzer Zeit trugen alle Straßen reichen Flaggenschmuck.

### Proklamation zum Fall von Warschau und Jwangorod.

Berlin. Die Blätter heben die Bedeutung des Falles von Warschau hervor, indem sie auf dessen Wichtigkeit als Hauptstadt Polens, als gewaltige Festung, als Zentrum von Handel, Gewerbe und Industrie, als wichtigster Knotenpunkt der westrussischen Eisenbahnen und als Uebergangsort an dem dreien Weichselstrom hinweisen. Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Wir stehen vor dem Ergebnis des von langer Hand vorbereiteten und dann mit ebenbürtiger Kraft im letzten durchgeführten Planes der deutschen und österreichisch-ungarischen Heeresleitung, der großen Offensive beiderseits der Weichsel, der Aufrollung der russischen Front. Für die gesamte Kriegslage

kommt vor allem die Verletzung der Front in Betracht. Hier ergibt sich nicht nur die Möglichkeit reichlicher Teilerlöse, sondern auch die Sicherung des errungenen Erfolges im Osten gegen alles Widerstreben der Russen, sondern auch das Freiwerden namhafter Teile zu beliebiger anderer Verwendung. — Im „Berliner Tageblatt“ schreibt Major Korath: Was zwang Russland, sein Weichselbollwerk aufzugeben? Auch Munitionsmangel, nicht Soldatenmangel, aber die geschlagene Strategie des Großfürsten-Heerführers und die durch viele Niederlagen zerstörte Kampfkraft des Heeres, auf welche auch der Verlust ungeheurer Kampfmateriale zurückzuführen ist. — Der „Berliner Volkszeitung“ sagt: Innerhalb 24 Stunden hat der Feind im Osten zwei heftige Schläge erhalten, die nicht weniger schmerzhaft werden, wenn er seine Freunde behaupten, wir hätten nur Luftkriege ausgetrieben. Wir kennen die Weichsel schon lange, aus dem Munde der Engländer haben wir sie zuerst gehört, als das unheimliche Antlitz von uns genommen wurde. So oft unsere Gegner leben, daß sie einen besonders wichtigen Punkt nicht werden halten können, erklären für ihn für wertlos. — Die „Berliner Morgenpost“ führt aus: Mit der Befreiung von Warschau und Jwangorod und der damit verbundenen Weichsellinie gewinnen die Deutschen eine starke Verteidigungslinie, die unter Umständen auch mit verhältnismäßig schwächeren Kräften gehalten werden kann. Auch für die Fortführung der Operationen ist dadurch eine neue sichere Basis geschaffen, so daß der Vormarsch in breiter Front nach Osten fortgesetzt werden kann. — In seinem Beiratsartikel schreibt das „Berliner Tageblatt“: Die Einnahme von Warschau ist eine Tat, getan im Dienste weltweither Gerechtigkeit, obwohl alle Kulturvölker, die Franzosen und Engländer, sich zu Helfern der jetzt besiegten Russen gemacht haben. Dafür, daß es weiter auch weiter vorwärts gehen wird, bürgt uns der Name Hindenburg, und er bürgt uns dafür, daß sein Ruf als Sieger die deutschen Grenzen so bald wieder betreten wird.

Die Köln. Ztg. schreibt: So ist denn das Erhoffte über Nacht zur Tat geworden. Was uns vor einem Jahr auch Traum erschienen wäre, wurde Wirklichkeit. Als wir vor nun 12 Monaten in der Commerzbank ausgingen, um das Land zu verlassen, in Wochen der Denker der Weichsel drühte und an den Grenzen unseres Reichs im Osten, ja sogar im Reich, die Schiffe stiegen, hätten wir nicht gedacht, daß unsere gerechte Sache solchen Sieg erringen würde. Als Kämpfer und Kämpfer, als Kameraden und Kameraden unser wurden, konnten wir sagen: Ihr habt's gemacht! Und heute rufen wir Russland und England beim Falle Warschaws wieder zu: Auch das habt ihr gemacht!

Wir wollen uns nicht brüsten mit brutaler Kraft. Wir leben im Sieg nur unser Recht, das uns Gott gab. Wir leben in der Freiheit herrlich erlitten aus unserem gerechten Blut, das Polens und Nordens Fluren trank. Über der Sieg wird wie ein Feuer in den Wäldern der Weichsel brennen, in Berlin und Wien, auf Gallipoli und in der Champagne wie in Galizien und Polen, und eine neue Kraft wird aus dem Feuer geboren werden, die uns bis zum Ende.

Und wenn heute die Fahnen in der Sonne flattern und die Kaiserpläne drohend vom Dome singt, so wollen wir uns still unserer Stärke entsinnen und denken, daß uns dies alles gab: Gott hat's gewollt!

Die „Ab. Westf. Ztg.“ schreibt: Warschau ist unter! Besser als alle formvollendeten breiten Jubiläumsmärkte gegen uns viele drei Worte: Was unsere Truppen geleistet haben und was dieses Jahr des Krieges für uns bedeutet. Wir wissen noch nicht, welche politischen und strategischen Folgen sich an dieses Ereignis knüpfen werden, aber wir wissen, daß auf unsere Fahnen der Erfolg geschrieben ist und daß wir in diesem Augenblick den endlichen Sieg bevorzugen werden. — Der Fall Warschau bedeutet für die Stadt einen neuen Abschnitt in ihrer Geschichte. Was beim Friedensschluß aus der Stadt wird, welche Farben über der Festung wehen werden, sind wohl Fragen, die heute schon manchen Sinn bewegen, aber erst heißt es: Weiter vorwärts und den Feind nicht aus den Fingern lassen! Dann wird auch die Zeit kommen, wo das zukünftige Schicksal Warschaws entschieden werden kann.

### Der russische Rückzug.

Runmehr sieht es so aus, daß sich die russischen Armeen zwischen Weichsel, Bug und Biepsi zum allgemeinen Rückzug anschließen. Durch die Einnahme von Warschau, durch den Verlust von Jwangorod, ferner durch die Befreiung von Nowo Alexandria, endlich durch den unantastbar gewordenen Besitz des ganzen westlichen Weichselufers ist dem Feinde vor allem die Möglichkeit des Ueberwechsels entlang der Weichsel ganz und gar genommen, die ihm bisher nicht nur das Halten seiner Front gestattete, sondern sogar starke Angriffsaussichten gab, sowie einzelne Kraftgruppen der Verbündeten auf das östliche Weichselufer vorgehen zu lassen. Mit dem Entfallen dieser Möglichkeit des Ueberwechsels, mit den gleichzeitigen Gefahren, die aus der durch den Fall Warschaws neu geschaffenen militärischen Lage für ihn erwachsen können, ist er zum Rückzug gezwungen, in den die vor dem Erscheinen Jolof Ferdinand und Wladimir fehlenden russischen Kräfte miteingefallen sind, wie dies aus der Tatsache bereits hervorgeht, daß verbundene Kavallerie schon in Wladimir-Wolinsk eingedrungen ist.

Nach Schweizer Blättermeldungen berichten die Petersburger Korrespondenten der Londoner Presse vom planmäßigen Aufbruch der Russen. Der Korrespondent der „Times“, der sich in Warschau selbst befand, sah an einem Tage 50 000 Russen in bester Ordnung abziehen.

### Die Verpflegung im Osten.

Lieber die Nachschubverhältnisse im Abschnitt um Jwangorod erläutert der Berichterstatter der Köln. Ztg., daß dort die Art ihrer Abwicklung eine Vervollständigung erreicht hat. Die kaum mehr überboten werden kann. Auf zahlreichen Meilen im Vormaich neugebauten Straßen verloran jetzt große Transporte die Truppen so reichlich mit Mineralwässern aller nur erdenklichen Herkunft, daß vom Gebrauch des dortigen immerhin bedenklichen Trinkwassers schon seit längerer Zeit ganz abgesehen werden konnte. In den durch unseren Vormaich in immer breiteren Streifen belebten Gebieten haben die Russen trotz größter Bemühung nicht alle Vorräte für sich selbst sichern können. Die Truppen werden mit den verschiedenartigsten Gemüsen aus ausgiebigster Verpflegung. Auch die von den Russen zurückgelassenen Behälter sind bedenklich. Haben ist vollständig unrichtig. Seine Fabriken und Betriebe sind fast unumkehrbar nach dem Vormaich der Verbündeten wieder in Arbeit gesetzt worden. Dagegen ist Nowo Alexandria durch russische Brandlegung sehr bedroht.

## Der Fall von Warschau und Jwangorod.

Warschau liegt am linken Ufer der Weichsel, am rechten Ufer liegt die Warschauer Vorstadt Praga. Die Stadt zählt 855 000 Einwohner, darunter 15 000 Deutsche. Warschau besitzt zahlreiche schöne Kirchen, prächtige Paläste und herrliche Gärten. Es ist der Mittelpunkt des Eisenbahnverkehrs, ein russischer Universitäts- und befestigter Handelsort. Warschau ist stark befestigt durch die Alexander-Schanze, die Werke der Vorstadt Praga und einem Kranz von Forts.



## Die Pariser Presse über die Lage im Osten.

Paris, 5. August. Die Ereignisse an der russischen Front haben in der Pariser Presse eine zwiespältige Beurteilung gefunden. Die russische Presse gibt alles verloren. Nach ihrer Ansicht könnte der Brest-Litovsk-Friede ein russischer Triumph sein, falls das russische Heer ziemlich unbedeutend aus Brest-Litovsk entkommen könnte. Die nationalpolitische Presse, besonders die „Action Française“, deutet geheimnisvoll an, daß die Konferenz in Calais eine geheimnisvolle Wendung vorbereitet habe, welche bald kommen werde. Auch die Mailänder Presse erwartet für Ende August eine große Veränderung der Kriegslage. Es wird gesagt, Rußland werde durch Rumänien marschieren, um so eine Verbindung mit der türkischen und italienischen Front herzustellen.

## Die Angst der Russenfreunde.

Köln, 6. August. Mit großer Bestimmung verfolgen eingeweihte Pariser Kreise die Vorgänge in Brest. Man hat Nachrichten erhalten, daß die russische Front-Breite von 100 km auf 15 km gesunken sei. Die russischen Truppen seien in die russischen Truppen vor ihrem Rückzuge.

Paris, 6. August. Seitdem in Moskau sich nach anhaltenden russischen Feindlichen Staaten sind nimmermehr durch Reich der Russen. Die russische Front-Breite von 100 km auf 15 km gesunken sei. Die russischen Truppen seien in die russischen Truppen vor ihrem Rückzuge.

## Dünaburg geräumt.

Stockholm, 5. August. Dem „Aftonbladet“ zufolge macht der Kommandant von Dünaburg bekannt, daß die gesamte Bevölkerung des Bezirks Dünaburg innerhalb 5 Tagen zu verlassen hat. Die russischen Dünaburg sind vorübergehend in den Besitz der russischen Armee.

## Aus England.

London, 5. August. Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Jahrestag des Kriegsausbruchs wurde im ganzen Lande mit Begeisterung gefeiert. Die russische Front-Breite von 100 km auf 15 km gesunken sei. Die russischen Truppen seien in die russischen Truppen vor ihrem Rückzuge.

## Ein Depeschenwechsel zwischen König Georg und Poincaré.

Paris, 5. August. Präsident Poincaré hat dem König von England folgendes Telegramm erhalten: „Anlässlich der Wiederkehr des Tages, an dem mein Land gezwungen war, die Waffen zu ergreifen gegen einen Großmacht, die den Krieg einer Konferenz vorzog, und die einen von der unterzeichneten Vertrag in der offensichtlichsten Weise verweigerte, wünsche ich Ihnen meine feste Überzeugung auszusprechen, daß unsere vereinten Anstrengungen zum Erfolg führen, und Sie meiner unerschütterlichen Unterstützung sowie meiner und meines Landes Entschlossenheit zu versichern, mit unermüdeten Tatkraften den Krieg fortzusetzen, bis er zu unserer Befriedigung beendet und bis der Frieden gewährleistet werden kann.“

Der Präsident erwiderte wie folgt: „Ich danke Ew. Majestät für die Versicherung, die Sie mir zu geben geruhten. Frankreich tritt in das zweite Kriegsjahr mit derselben Entschlossenheit und demselben Vertrauen ein wie England, und es ist des letzten Willens, die Waffen nicht eher niederzulegen, als der Sieg seine und seiner Verbündeten haben gekostet hat und seine niedergelassenen Feinde angeschlossen haben, eine Bedrohung des Weltfriedens zu bilden.“

## Ein neutrales Urteil über die Kriegslage.

Basel, 5. August. Eine Beprehung der Kriegslage überschreibt der Bund: Die russischen Fronten brechen zusammen! Druck von allen Seiten! Steigend schließt darin eingehend das erfolgreiche deutsche Vorgehen und die verzweifelte Lage der russischen Fronten und schließlich: Der russische Kriegsminister erklärte der Reichsduma, daß die russische Fronten zusammenbrechen. Das ist richtig, aber dieser Fall ist nur eine Reflexion des überlegenen Planes der Verbündeten. Wir sehen nun eines der schwierigsten Probleme seitens der Russen in der Ausführung begriffen: Die Verwirklichung einer Neugruppierung unter dem konzentrischen feindlichen Druck nach unzulänglichen taktischen Niederlagen und den schwersten Verlusten an unerfahrenen Kampfjüngern und ausgebildeten Truppen. Wird diese Bewegung sich als strategischer Rückzug vollziehen oder unter diesem Namen ein überführtes Zurückweichen der Massen eintreten, so wird

## Wer trägt die Schuld?

Roman von K. Gessert-Rüger.

12. Fortsetzung.

Nachdem verboten!

Soeben erschien die Pariser. Eine aber hatte keinen Blick für das vergnügt kramende Kind, in tiefen erhobenen Händen näherte sie sich dem Gatten.

Zu nicht, Ralph, kamme sie, es hieß das Schicksal herausfordern, müßte zu persönlich mit dem heldt Unzurechnungsfähigen verfahren.

Aber auch, wie Du übertrieb! begütigte der Graf. Sie schüttelte das feine, zerfetzte Haupt: ihr schwebte der Gedanke vor, wie sie es am geliebten Tage bei der Ankunft gesehen. Wie kam es zu diesem Gedanken, fuhr sie mit erregtem Nachdenken fort, wie Frauen verstehen es eher, zu verstehen und zu beschützen. Doch mich den Künftigen empfangen, ich werde ihn zu einem Bilde fügen. Ich habe nichts von ihm zu fürchten.

Beliebt hat die Gräfin Mutter auf. Eines Verhalten erschien ihr schamlos. Der Ersten und Erblieben, die erregte Stimme, ein Stillsitzen in ihrem Wesen, das verbotene Angest, nahm sie zu denken. Es war unheimlicher Anblick, den sie freilich in demselben Moment, als er aufstand, vernahm, war ihr gekommen.

Zu bist auferregt, bei ruhiger Überlegung wirst Du die Unhaltbarkeit Deiner Idee einsehen, warf sie freundlich ein. Ich kann Dir zu unrecht nicht geben, Mama, entschied dagegen Ralph. Der Vater mußte ja ganz verstockt sein, wenn er einem so hohen Einfluß unzugänglich wäre. Doch die Zukunft kam, Herrschen, und sprach mit ihm. Vielleicht hast Du mit Deinem Kind im Kopfe das Rechte getroffen.

Ich habe es, habe mit einem Gefühl der Erleichterung die lebendige Gräfin, ich habe es! Die Mutter hatte sich rasch zurückgezogen, man hörte sie in der Nebenkammer mit dem Kinde plaudern.

Die der Luftkammerung entziehen? Die letzten Meldungen stellen der Durchführung dieses strategischen Rückzugs der Russen das absehbare Hindernis. Alle Vorgänge vollziehen sich immer noch, ohne daß im Westen von der englisch-französischen Heeresleitung eine Entlassung verfügt würde. Die große Offensive der Italiener am 10. Juni kann als vorläufig gelöst betrachtet werden und hat Teilverluste zur Aufrechterhaltung der Kampflage Platz gemacht.

## General von Marwitz über die Lage.

Budapest, 6. August. Der in Vöslau zum Kurgebrauch weilende General von der Marwitz empfing einen Berichterstatter des „Magyar Hírlap“ und äußerte sich über die gegenwärtige Lage. Er sagte: Die Russen haben die bemerkenswerte Kampflage, sich der Luftkammerung des Feindes zu entziehen und so eine Kapitulation auf offenem Felde zu vermeiden. Es scheint dies wieder der Fall zu sein. Der Erfolg dieser Kampflage ist aber sehr fraglich, denn selbst der dümmste Mensch muß sich in klaren sein, daß ein ständiger Rückzug niemals den Sieg bedeutet. Der Geist der Truppen muß, wie man von hier aus beurteilen kann, unbedingt gekämpft sein. Das große russische Heer verliert nach über Truppenverluste, die hier und da offenbar auftreten, doch glaube ich, daß die russische Armee jetzt zu einer großen entscheidenden Offensive unfähig ist. Wenn russische Truppen von einer Nachschubung der Strategie von 1812 sprechen, so mögen sie es tun. Wir werden Napoleon schmerzlich nachahmen. Es ist wahr, daß die Russen beim Auszug alles vernichten. Folge war ich jedoch von Guelin. Die Gräfin stand dort reichlich, die Wälder aber waren abgebrannt und die Arbeiter fortgeschickt. Wir haben deutsche landwirtschaftliche Konsumtionen getroffen, welche die russische Gräfin fortgeschickt werden werden. Wenn die Russen jetzt die Gräfin vernichten, tut es nichts zur Sache. Wir werden wohl nicht ad infinitum in das russische Reich eindringen, vielleicht bestimmte Linien erreichen und befestigen, aber dies sind Fragen, die nur die Oberste Heeresleitung beantworten kann. Der General sprach schließlich die Hoffnung aus, bald werden ins Feld zurückzukehren, wo er mehr am Blute sei als in einem Stuhl.

## Clemenceau über Deutschlands militärische Absichten.

Clemenceau verbreitet sich im „Aftonbladet“ sehr eingehend über Deutschlands strategische Zukunftsmassnahmen und sieht ziemlich phantastisch in die Zukunft. Kaiser Wilhelm wird danach eine riesenarmee gegen Calais versetzen, um Frankreich und England zu vernichten. Gleichzeitig werde er Österreich-Ungarn, Italien, die Türkei und Belgien, Holland und Dänemark annehmen. Diese Colossalarmee könnten nur scheitern, wenn Frankreich und seine Verbündeten bis zum blutigen Ende ausharren. Jede Stunde der Kriegsdauer bringe einen Nachschub für die Alliierten. Der Krieg sei nur auf eine Art für die Alliierten zu gewinnen: es müßte ein Krieg der Jahre und der Verblutung sein. Nach ist das Ende des Krieges nicht da, es dürfe nicht da sein.

## Vormwürfe auch aus Italien.

Mailand, 5. August. Ein Artikel des „Secolo“ nimmt die Engländer gegen Angriffe von italienischer Seite in Schutz, indem er auf mehr als fünf Spalten folgendes ausführt: Angesichts der Vorwürfe Deutschlands und Österreich-Ungarns auf offen Kriegeschauplatz sei das italienische Publikum besorgt, wenn nicht gar enttäuscht. Allgemein frage man sich: wie soll das weitergehen? Das Publikum nehme in Ungebuld und Zorn besonders die Engländer aufs Korn und sage: was machen nur diese Engländer? Der Verfasser führt als Verteidiger Englands nach, was nachweisen, daß England den deutschen Unterseebooten zum Trotz Herrin der Meere sei. Sodann zählt er alle Orte auf, wo die Engländer zu Lande kämpfen, und bemerkt, wenn sie in Frankreich nur eine Front von 52 Kilometern besetzen, so sei das nicht ihre Schuld. Wenn 800.000 Engländer in Frankreich nicht die Offensive ergriffen, so hängt das nicht von ihnen ab, denn die Rettung des Festlandes in Frankreich unterliege nicht den Engländern, sondern den Franzosen. Die Offensive liege auch nicht bei uns, wie es die Kritik in den Kaiserhäusern dächte. Die deutsche Front liege derartig vorwärts durch Stahl und Zement, daß ein Durchbruch nur mit Meinen und Bomben erreichbar sei. Bisher verweigerte man aber über diese Explosivstoffe nicht. Auch sollten die Kaiserhäuser aufhören, Löffel zu kritisieren, weil er jetzt, wo Italien und Rußland so schwer zu kämpfen hätten, nicht die Offensive ergriffe. Wenn er jetzt noch nicht vorwärts strebe, habe er keine Gründe. Die Kaiser hätten ferner, die Engländer hätten eine glückliche Gemeinshaft, indem sie den Deutschen ihren Lauf ließen, aber trotzdem immer wieder feilscht erklärten, sie hätten keinen Grund und wollten bis zum Ende kämpfen; man müsse aber bedenken, welche Schrecken England überstanden und welche Opfer es bereits im Kriege gebracht habe. Dabei sei es doch ein Land, in dem das Individuum alles, der Staat nichts bedeute. Frankreich wäre es, wenn die Alliierten aufhören wollten, unangelegentlich gegen England zu erheben. Die Engländer hätten gewiß ihre Fehler, aber auch große Verdienste. In diesem Kriege gäbe es zum Beispiel den Verbündeten, die es nötig hätten, Milliarden.

## Der Krieg Italiens.

Berlin, 6. August. Der französische Militärtrichter „L'Echo“ schreibt zur Kriegslage an der italienischen Front: Die Alliierten haben ohne Zweifel einen beträchtlichen Fortschritt zu verzeichnen. Infolge des äußerst schwierigen Kampfgebietes seien diese Fortschritte aber nur sehr langsam von Station zu Station. Die Aufgabe, welche die italienische Armee übernommen habe, bestehe sich erst nach der Ausführung, sie sei ungeschwer und mühe in verhältnismäßig kurzer Zeit getan sein. Deshalb

mußte man sich fragen, ob die Verbündeten nicht in allerhöchster Zeit Italien gleichfalls beistand leisten sollten durch die Übernahme einer energiegelichen Offensive an der französischen Front oder die Entsendung eines oder mehrerer Expeditionskorps an die italienische Front.

Berlin, 6. August. Gestern, einer Meldung der „Zeitungen“ zufolge, die Beteiligung Italiens an der Balkan-Expedition in Aussicht, welche bereits alle Punkte festgelegt worden seien. Die Lage am Balkan sei für äußerst ungünstig. Wenn auch vom Ausfallkommen des türkisch-bulgarischen Vertrages offiziell nichts bekannt wäre, so sei doch mit einer Verhängung der Türkei mit Bulgaren zu rechnen.

## Der Unterseebootkrieg.

### Deutsche U-Boote vor Archangel.

Genf, 6. August. Wie die Genfer „Tribune“ meldet, wurde der Hafen von Archangel gesperrt und zwar infolge des Auftauchens fremder Unterseeboote. Die Munitionstransporte nach Archangel sind demzufolge vorerst eingestellt.

## Kleine Mitteilungen.

Über den genauen Wechselübergang des Generalobersten v. Bönhoff werden nachträglich interessante Einzelheiten bekannt. Die Russen erwarteten einen Brückenübergang gegenüber von Novo Alexandrow, wozu die Armee Bönhoff anfangs vorgedrückt war. Anzweigen hatten aber, von den Russen unbemerkt, Truppenverbände nach Norden stattgefunden. Bei unvorhergesehenen von mehr als 20 Brückensoldaten, in Stroh umhüllt, und die wirklich zum Übergang bestimmten Truppen auf das jenseitige Ufer gebracht worden. Ob sich die Russen verließen, waren dann auf einmal vier Brücken gleichzeitig geschnitten.

18. August. Berlin. Der Vizepräsident des Reichsamtens für den Krieg, v. Götter, ist vom Kaiser durch die Verteilung des Eiferen Kreuzes am schwarz-weißen Bande ausgezeichnet worden.

Genf, 6. August. Auf der heutigen Tagesordnung des französischen Parlaments standen Ministerreden anlässlich des Jahrestages des Kriegsausbruchs. Der Fall von Brest-Litovsk verblüffte allgemein, weil Brest-Litovsk damals eine wichtige Verteidigung in Aussicht gestellt hatte.

Paris, 6. August. „L'Echo“ meldet, daß der Ruf der Russen zu Gunsten des Festlandes in belgischen Kreisen einen politischen Eindruck gemacht habe. Das in Haare erscheinende Organ der belgischen Katholiken „Le Vingtième Siècle“ schreibt, Belgien habe langjährig zwischen der Fortführung des Krieges und einem lauten Frieden gewandelt. Belgien sei bereit, zu Rate gezogen zu werden, wenn die Friedenspalmen gekrönt werden. Belgien wolle auch, daß es besser sei zu kämpfen und zu leiden, als auf rechte Hoffnungen zu verzichten.

Die „Königliche Volkszeitung“ hat folgende Zukunftsprophetie erhalten, die das Blatt, wie es heißt, nicht aus Sensationslust veröffentlicht, sondern lediglich, um eine selbsterhellende Tatsache festzustellen, was für später — gegenüber Verleumdungen auf Feindeseite — nützlich sein könnte.

Von Kriegsangelegenheiten, 24. Juli 1915.

Folgende französische Bestätigung verdient veröffentlicht zu werden, und ich bitte Sie, das in Ihrem Blatte zu tun: Nach dem Bericht der Hürte Wile und der Gräfin Germe fand die 1. Kompagnie Bioniere 7. damals in Gernice in Unterwelt liegend, zahlreiche unterirdische Kammern deutscher Soldaten aus den besten Exzentrikeren. Dieselben waren in der schamlosesten Weise von den französischen Soldaten — andere konnten gar nicht dahin gelangen — beschmutzt. Diese französischen Soldaten hatten die deutschen Leichen auf schamlose Weise entdeckt und auf ihnen ihre Bedürfnisse verrichtet, und zwar besonders mit Vorliebe direkt auf die Gesichtsteile unterer für ihr Vaterland im Heidenkampf gefallener Krieger. Als Zeugen führe ich außer genannter Kompagnie an den Adjutanten Dr. Jansmann, Referent-Sanitätskommission Nr. 21, 2. Zug.

Ich stelle dem gegenüber, wie liebevoll wir mit den französischen Leichen verfahren. Meine Leute halten freiwillig und aus eigenem Antrieb die Gräber der französischen Soldaten in Ordnung. Meine Leute haben in unserem Unterfunktionsort Sainte Croix bei Laon die Gräber der französischen Soldaten genau so schon in Ordnung gebracht und gehalten wie die unserer Gefallenen. Das war ihre erste Tätigkeit ohne irgendwelche Anweisung. Die Bewohner von Sainte Croix, die doch, weiß Gott, Zeit genug hatten, haben keinen Finger dafür vorher und nachher gerührt. Meine Leute graben selbst Wunden, oft im feindlichen Feuer und mit größter Lebensgefahr die Leichen, auch der gefallenen Franzosen in den Stellungen aus und besteten sie auf die von uns sehr schon angelegten Friedhöfe an. Es ist dort kein Unterschied zu finden, nicht der geringste, zwischen einem deutschen und französischen oder englischen Soldatengrab.

Was tun wir nicht überhaupt alles für die Franzosen in den besetzten Gebieten! Ich als Oberkommandant habe z. B. um nur einiges anzudeuten, eine große Badeanstalt mit warmen Bädern, Bänken und Brausebad gebaut, ferner ein großes Schwimmbad. Ich zahle den Franzosen für acht Stunden Arbeit zwei Mark Tagelohn. Ich bestaube sie aus unseren Feldküchen. Die von ihnen total vernichtete und verkommenen Kirche habe ich so reinigt, gekalkt und repariert. Ich liefere ihnen den Most und Argem unentgeltlich. Ich bestaube ihre Felder. Ich ernte für sie. Ich bestaube ihre Häuser aus, ich schütze ihre Felder, Gärten usw. Requiriert wird überhaupt nichts. Es gut hätten es die Leute nicht, wenn Franzosen dort lägen!

Friedrich G. Droste zu Hülshoff, Rittmeister

Zustande dummer Baubüro, der selbst dann nicht mehr wußte, wenn sein zertrümmertes Selbst in wilder Kaserne aufschrie.

Stundenlang stand er am Fenster und starrte in den tiefen, verblühten Garten hinaus.

Die in Unstetigkeit verblühten Jahre sanken, er sah sich wieder als lebensfähigen Kämpfer, in dessen Brust hohe Ideen nach Entfaltung und Gestaltung rangen.

Und das Glück freute seinen Weg. Das liebliche Grastind neigte sich ihm zu, legende Arbeit winkte!

Das Glück verabschiedete ihn. Wie er dort auf der Veranda des alten Schlosses im bequemen Vornuß lag, kuschelte er sich und träumte davon, schon da paden ihn Zweifel an seinem Willen, den man, wenn er mit jeder Ausdauer grübt wird, auch wohl Geste nennt.

Aber die Liebe, himmelstürzend, allgewaltig, wie sie über ihn gekommen, verließ seiner Seele Flugkraft. Er raffte sich auf, rang siegreich mit der Trägheit, die ihn schon damals herabziehen wollte von der glanzvollen Höhe, und rebe da, erfolgreiches Schaffen und Können freute die ehrliebe Anstrengung.

Er überwand den Haug zum Nichts und arbeitete mit Begeisterung, der Erfolg machte ihn stolz und froh, bis er wieder seinen tiefen Lebensgenuß wieder einatmete, der seinen Geist umstrahlte und zu stolzer Träumerei verführte.

Doch immer wieder gewann der Wille, sich das fähigste Kleinod, das liebliche Grastind zu erringen, die Oberhand, er arbeitete mit verdoppelter Eifer und die entsetzten Gedanken wichen.

Erst als ihn der vernünftige Schlang traf, von dem er sich nie wieder ganz erholen sollte, erst da gab er sich verloren.

Er räumte der Verbitterung, dem glühenden Haß, zu viel Raum ein, da sah ihn die treue Freundin, die Kunst, die sein Liebe und Verblüffung kennt und von den Dämonen der Nacht nichts weiß.

Er aber lebte nur noch in der Hoffnung, daß der Tag kommen werde, wo der Diel seines Glüdes ebenso unglücklich und schmerzhaft zerrissen sei, wie er.

(Fortsetzung folgt.)



**Neu, b. d. z. g. Das „Silber-Rheinblatt“** meldet aus Buda-  
pest: Die Generaldirektion des rumänischen Gesundheitswesens wurde  
von dem rumänischen Konjunkt in Sofia amtlich verständigt, daß die  
Cholera in der Umgebung von Buda-  
pest fortpfort. Rumänien hat alle notwendigen Vorkehrungen ge-  
troffen.

## Deutschland und Amerika.

Eine eben aus Amerika im Haag eingetroffene politische Persönlichkeit, die mit leitenden Staatsmännern in Fühlung gekommen ist, bezieht auf das Ruedruckthema, das die aus Anlaß der Vertagung der „Quintana“ teilweise als wahrscheinlich geltende Kräfte der Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten namentlich als beirregelt betrachtet werden könne. Bis habe zur Förderung der Verhandlungen die Schwierigkeit beigetragen, zwischen dem deutschen Vorkörper in Washington und seinen heimlichen Behörden einen regelmäßigen diplomatischen Gedankenaustausch zu halten. Die englische Kabelperre werde in dieser Beziehung mit großem Nachdruck zum Vortheil der englischen Politik steht. Während man in Amerika Deutschland als aggressiv und regellos hinstelle, arbeiteten englische Agenten insbesondere in den neutralen Ländern englischer Sprache daran, falsche Nachrichten über das Ansehen der antireubenen Stimmung in Amerika in Umlauf zu setzen, um so durch Austreibung des bestehenden englischen Monopolismus zwischen und die Vereinigten Staaten gegeneinander aufzuheben. (Sens. Brtl.)

Die Fortsetzung der Berichte der belgischen Gesandten in Berlin, London und Paris, die in den Brüsseler Archiven vorgefunden sind und die die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ weiter veröffentlicht, läßt wiederum erkennen, wie die belgischen Vertreter die Politik des Königs Edward VII. durchführten und welchen Gelehr für den europäischen Frieden und auch für den belgischen Staat selbst erkannten. Im dem Jahre 1907, aus dem diese Berichte stammen, tagte die zweite Friedenskonferenz in Haag, auf der trotz aller großen humanen Prinzipien England bemüht war, sich freie Hand für seine Angriffspolitik zu sichern, während Deutschland daran festhielt, sich keine Verteidigungsmittel nicht aus der Hand wenden zu lassen. Zur selben Zeit verließ Frankreich unter die Politik, in Warschau über die von der Konferenz zu Allgemeine festgelegten Schranken hinaus zu greifen, was schließlich die Schabachkonflikte herbeiführte. Über den damaligen Besuch des Königs von England beim König von Spanien in Gortingham erzählt der Gesandte in Berlin Baron Streindl, daß dieser Besuch in Hannover in dem von Edward VII. persönlich mit eben so viel Aufwand wie die geleiteten Freizüge zur Heilung Deutschlands sei. Ebenso äußert sich der belgische Vertreter v. Carrière in London, daß dieser Besuch vor allem den Zweck verfolgte, den deutschen Einfluss in Madrid möglichst zu schwächen, und der Ge-

WB na. Kopenhagen, 5. August. „Politiken“ meldet: Der Londoner Presse rechnet bereits mit der Möglichkeit des Einmarsches Bulgariens in den Krieg auf Seite der Zentralmächte und meint, daß in diesem Falle Griechenland augenblicklich zeigen werde, daß er sich selbst griechisch-orientalisch verhalte. Der Vertrag sei leerer Papier und das griechische Volk werde es als eine nationale Ehrenfrage betrachten, sich zu betheiligen.

Berlin, 5. August. Zu den forden durch die Presse gegebenen Meldungen italienischer Blätter, wie des „Giornale d'Italia“, daß die Kriegserklärung Ausmaßens an die Zentralmächte genommen wird, wird mir von rumanischer Seite und zwar von einer Stelle, wo über die Absichten der kaiserlichen Regierung gut unterrichtet sein muß, mitgeteilt, daß alle Nachrichten dieser Art zu den immer mehr auftauchenden bekannnten Schwindelmeldungen gehören, und eben man die öffentliche Meinung Frankreichs und Italiens in diesem verführe. Bei der ichigen Weltlage ist das Eingreifen Rumäniens an der Seite des Bierverbandes noch mehr als früher ausgeschlossen. (Rein. Hg.)

## und Kauffische Nachrichten.

Biebrich, den 6. August 1915.



**Wendet das Kreuz in Eisen!**

„Doppeltes Siegesläuten klang gestern durch  
die Gauen, durch Oesterreichs kahne Kronländer, durchs weite  
Brennland, von Turm zu Turm nahmen frohgestimmte Glocken  
die freudige Nachricht an, das löwene Herz hatte seinen ehernen  
Stuhl bis hinein in Hülte und Wais und künbete Sieg, zwie-  
len, erhabenen Sieg! Gefallen waren zwei harte Bollwerke  
des armen Feindes, weiter durchbrochen die gewaltige Befestig-  
ungslinie, die von Riga bis an die österreichische Grenze sich  
streckt, Rußlands Herz vor dem Einmarsch von Westen heran-  
rückender Heere klugten sollte, die aber dem Aufsturm  
des solchen Gegners nicht standhalten konnte. Glorreiche  
Tage seit dem Angriff im Südsiden, der in flühendem Vormarsch  
aus Galizien in Lemberg zurücklag, der uns Südsiden eroberete,  
da der, aufgenommen von Hindenburgs Heeren, das vorzugs-  
weise den Deutschen bewohnte Ausland einbrachte und nun schon  
die feindliche Aestungen in sehr kurzer Zeit gewonnen waren.

Kulturf. Warkow — die stolze Hauptstadt des Kaiserreichs Polen — u. d. Zwangorod. Sie lange wird es dauern, bis in diesem Kranz, so reich an Verdorren, weitere Namen freien, mit eisernen Griffel eingeschrieben in die Ruhmesgeschichte deutscher Waffen-  
taten?

Daum war die Werbung um die Beilegung Barigahaus gekommen, als die Nacht in die Stadt pflegeleuchtend durchzog, und noch ehe die Scherzbel der Fächer den freudigen Ereignis begrüßen konnte, klangen die Glocken, den Sieg zu verkünden. Doch, die ihn noch nicht vernommen hatten. Freude glänzte auf allen Gesichtern, denn man wußte, der Eindrud auf unsere Feinde mußte gewaltig sein, wenn der Höl Barigahaus auch nur noch eine Fingerritze tief gewesen war. Man machte sich wieder an die Arbeit, die je weniger als je ruhen darf, aber nicht lange dauerte es, da schallte wieder der Ruf „Ergabblatter“ durch die Straßen mit der Bedeutung, daß unsere österreichisch-ungarischen Brüder die Stellung des Feindes ergriffen hatten. Manchen kühn am Radnagel die Glocken erschallend und feierlich zu vor der Eindrud am Abend überklingend. Wäre aber wirklich jemand da gewesen, der von der Hand dieser Beilegungen noch nicht fortgerissen gewesen wäre, er hätte nicht mehr widersprechen können, wenn er die Begeisterung der vom Herienplatzierung zurückkehrenden Kinder sah, als sie bei den vor unserem Schmaltshaus ausklingenden Ergabblattern vorbeizogen. Ungezählig hoch, brauende Hurras das „Deutschland, Deutschland über alles und „Deutschland hoch in Ehren“, alles wuchelte ab im Drange jugendlicher Begeisterung. Von wie manchen mag Vater oder Bruder bei der Einnahme der Festungen dabei gewesen sein, und die kleinen Buben ihrer sicher ganz; besonders. Es war ein Tag der Freude, wie er uns in diesem Kriege noch nicht widerfahren ist, wie er wohl überhaupt noch nicht da war.

Und nun da die Truppen, gebende bereit, die zu Schanden  
 können bei dem Stampe fürs Vaterland! Wir haben in Vöhring  
 eine Einrichtung, die es wohl den Weibern ermöglicht, ihr Scher-  
 lein beizutragen zu der Bülzorge für unsere Krieger. Drumten am  
 Rhein sieht es, das Kreuz, das ein „Kreuz in Eilen“ werden  
 soll, das ich manchen Nagel aufnehmen kann und drum nochmals:  
 Gebetet des Kreuzes in Eilen!

\* Eine Siegesfeier soll heute Freitag abend 8½ Uhr wieder vor dem Kriegerdenkmal veranstaltet werden. Die Jungwehrtopfele wird dem musikalischen Teil beitreten, während Herr Kellner Grunewald sein freundlicher Beile übernommen hat, die Ansprache zu halten. Namentlich an die Vereine ergeht die Bitte, sich zu Ehren unserer tapferen Heere recht zahlreich, möglichst mit Fackeln, zu betheiligen. Die Jungwehrt verlässt sich um 8 Uhr in Uniform mit Gewehren an der Kirchhofs, von wo sie von ihrem Tambourcorps abgeholt wird. Die Vereine werden gebeten, sich um 8 Uhr im Schützenhof zu versammeln. Sie werden von der Kapelle der Jungwehrt nach dem Kriegerdenkmal geleitet.

\* Befördert wurde der Gefreite Karl Dilmann vom Garde-Lehr-Infanterie-Regiment zum Unteroffizier.

\* Bei einem Manne in der Schloßstraße wurde heute in aller Frühe eine Menge gestohlenen Karosfeln abgeholt und beschlagnahmt. Er wurde beobachtet, als er am Dienstag abend einen schweren Sack aus dem Armenstübchen nach Hause trug, obwohl er dort keine Karosfelldächer besitzt, er aber doch reine Karosfelldächer machte.

\* Die Beteiligung an den bis jetzt stattgefundenen Ferien-  
spaziergängen war gestern am stärksten. Es beteiligten sich  
653 Mädchen und 468 Knaben, zusammen 1121 Kinder. In neun  
Gruppen wurden die Kinder im Walde photographiert. Wie bis-  
her hat auch gestern alles vortrefflich geklappt. Es verdient be-  
merkt zu werden, daß das Betragen der Kinder ein sehr  
gutes ist.

\* **Samstags- und Sonntags-Urlauber.** In Ergänzung des vor einigen Tagen ergangenen Erlasses, wonach allen Militärmanuskripten, vom Feldwebel abwärts, bei Beurlaubungen in die Heimat freie Fahrt zu gewähren ist, wird jetzt bestimmt, daß sieh die Vergünstigung nur auf wirkliche Heimaturlaubhaber bezieht. Die sogenannten Samstags- und Sonntags-Urlauber müssen nach wie vor eine Militärfahrtkarte lösen.

\* Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht unter der Ueberschrift: „Gegen die übermäßigen Preissteigerungen“ einen Erlass des Ministers für Handel und Gewerbe an die Handelsvereinigungen, in dem es heißt: Die fortgesetzte Steigerung der Preise für Gegenstände des täglichen Bedarfs birgt für die Lebensführung und Zufriedenheit großer Schichten der Bevölkerung Gefahren, denen mit allem Nachdruck entgegengetwirkt werden muß. Dieses Ziel verfolgt eine Bekanntmachung des Bundesrats gegen eine übermäßige Preissteigerung vom 23. Juli d. Js. Sie gewährt die Möglichkeit, Gegenstände des täglichen Bedarfs, die zur Veräußerung bestimmt sind, aber dem Verbrauch vorerhalten werden, zwangsweise dem Verkehr zuzuführen. Der Geltungsbereich der Bekanntmachung umfaßt in gleicher Weise die Gütererzeugung und Gütererzeugung. — Inwiefern sich ihr Anwendungsgebiet auf Handel und Gewerbe erstreckt, lege ich den Handelskammern und kaufmännischen Organisationen an, hier, sich in den Dienst dieser Bestrebungen zu stellen, die mit der Bekanntmachung verfolgt werden. — In einem Kriege, in dem das einmüthige Zusammenwirken aller in der Nation lebenden Kräfte Voraussetzung des Erfolges ist, muß auch im wirtschaftlichen Leben die Rücksicht auf den eigenen Vorteil zurücktreten. Der Krieg darf unter keinen Umständen als Konjunktur angesehen werden, aus welcher der größtmögliche Gewinn herauszuholen ist. Vielmehr ist es eine vaterländische Pflicht, besonders bei Gegenständen des täglichen Bedarfs, sich mit Gewinnen zu begnügen, die neben einer angemessenen Lebensführung des Unternehmers und seiner Familie den Fortbestand des Unternehmens sicherstellen. Ich hege die Zuversicht, daß die Handelsvereinigungen, so viel an ihnen liegt, im Sinne der obigen Anschauungen auf die von ihnen vertretenen Kreise einwirken und diese zu einem Verhalten bewegen werden, das in gleicher Weise ihrem Ansehen wie vaterländischen Interessen entspricht und die Anwendung von Zwangs- und Strafbestimmungen der Bekanntmachung vom 23. Juli endtürlich macht.

... w. w. Wiesbaden. Eine Folge des ständigen Aufwertungsverlaufs. Ein deutscher Kolonialwarenhandler hat, um seiner Kundenschaft zu imponieren, für einige Tage in d. d. Woche den Verkaufspreis auf 25 Pf. herabgesetzt. Er gibt zu diesem Preise aber nur um Verkaufswert, nur gegen bar und nur an seine Kunden ab.

... w. w. In der Germania-Brauerei erlitt gestern Abend der Radfahrer Sieger ein Schloßanfall. Während des Transportes in das St. Josephshospital starb er.

**Gochheim.** Der Unterarzt Carl Zanzbourg ist zum Militärkennarzt befördert worden.

**Mainz.** Der 30jährige Postbote Joh. Jos. Beringer von hier und der 29jährige Postbote Jakob Kieß aus Wiesbaden, beide verheiratet und beim hiesigen Postamt seit 12 und 9 Jahren tätig, hatten sich heute vor der Strafkammer wegen Diebstahls von 4 Feldpostkarten und Wertzeichen zu verantworten. Die Angeklagten hatten sich genseitlich verabredet, auf dem Postamt 3 am Hauptbahnhof, wo sie beschäftigt waren, Feldpostpakete zu stehlen. Die noch nicht abgestempelten Postwertzeichen lösten sie ab und verwerteten sie ebenfalls in ihrem Interesse. Sie wurden eines Tages beobachtet und bei den Diebstählen ertwischt. Bei den Hausdurchsuchungen wurden bei den Angeklagten eine Menge von Schokolade, Zigarren, Zigaretten, Büchsen mit Wurst, Fleisch, Sauerkraut, Marmelade, Kaffee, Kiste mit Zigarren, ein kleiner photographischer Apparat usw. vorgefunden. Die Angeklagten wiesen aus Not gehandelt haben, wobei hatte Beringer, obwohl verheiratet, ein Verhältnis mit einer Wäscherin. Beringer wurde zu 1 Jahr 2 Monaten, Kieß zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der 56jährige Agent Josef König aus Ansbach (Hann.), wohnhaft hier, hatte im August 1914 in der Wirklichkeit zum „Birnbäum“ deutschenglische Zeugnissen geäußert.

und sich bei einer Kelllerin mit Aussicht auf beschleunigte Militärs des Ausdrucks bedient: „Du bist die uniformiertenaffen.“ Wegen dieser Bezeichnung hatte das Kriegsministerium und das Gouvernemenz einen Straf Antrag wegen Beleidigung von Militärpersonen gestellt. Der Angeklagte wurde zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

— **Siegesfeier.** Zu einer erhebenden patriotischen Kundgebung gefaßte sich das geseßte Abend von 6½—7½ Uhr aus Anlaß des Falles von Warschau vor dem Gouvernement veranstaltete Militärkonzert. Wohl noch keiten füllten sich gewaltige Menschenmassen den großen Platz wie in dieser denkwürdigen Stunde. Tausende umfanden den Pflanztempel, wo die Erlekapelle des kaiserl. Regs. Nr. 3 ihre patriotischen Weisen erklingen ließ. Der Jubel der riesigen Volksmenge steigerte sich aufs höchste, als um 7 Uhr ein Offizier des Gouvernements unter die Menge trat und ihr verkündete, daß auch Jwangorod dem Schicksal Warschaws am gleichen Tage geteilt sei. Die Würdigung der beiden gewaltigen Erfolge im Osten zeigt sich in der Stadt vor allem auch in der sehr reichern Bekleidung, die diesmal alle vorausgegangenen Siegesfeiern in dieser Hinsicht weit übertrifft.

— An den Folgen eines unglücklichen Sturzes, bei dem er sich innerlich verletzt hatte, ist der langjährige Leiter der Wainser Hygienischen-Lehranstalt, Geheimrat Medizinalrat Jakob Krug, gestorben.

— Das Gouvernement der Stellung Mainz hat dem Beschlusse der Wainser Stadtverordneten auf Einführung des allgemeinen Lebensschlusses in den Geschäften der Nahrungsmittelbranche sowie einer Mittagspause von 1—3 Uhr in den gleichen Geschäften keine Zustimmung erteilt, nachdem sich die Wainser Handelskammer, gestützt auf Beschlüsse ihrer Kleinhandelskommission, in einem ausführlichen Gutachten entschieden im Interesse des Kleinhandels gegen die geplante Krüerung ausgesprochen hatte.

**Hattenhelm.** Nach den Aufzeichnungen des Herrn Domänen-Oberverwalters Genninger wurden die ersten weichen Riesling-Trauben in den Königl. Domänen-Weinbergen in guten Jahren angetroffen: im Jahre 1893: am 20. Juli, im Jahre 1904: am 3. August, im Jahre 1911: am 16. August, im Jahre 1915: am 2. August.

— Aus Rheinhessen. Die Weinberge sind in verschiedenen Gemeinden, wo die Frühburgunder in größerem Maße angepflanzt sind, in den letzten Tagen bereits geschlossen worden, da die Trauben schon der vollen Reife entgegengehen.

Wie er gemacht wird. Obwohl der Wertienhandel gesetzlich noch nicht erlaubt ist, so sind doch schon in Unterfranken Getreidehändler fleißig bei der Arbeit. Die für die Braugerste 20—26 Mark zahlen. Es scheint wieder wie im vorigen Jahr werden zu wollen. Mit Straßbestimmungen kommt man nicht immer aus, wie ein Beispiel zeigt, das „Jahr. Kurier“ bringt. Ein Händler hat in vorigen Jahre, als für Braugerste ein Gewicht von 68 Kilogramm durch Verordnung festgesetzt war, ohne überhaupt nach dem Gewichte zu fragen, alles als Braugerste zuzumengenlaßt. Er wurde 22mal angezeigt, erhielt 200 Mark Geldstrafe, und hat 60 000 Mark verdient. Ebenso interessant ist ein Prozeß, der vor den Richtern der Reichshauptstadt stattfand. Er gestattete tiefe Einblicke in das Treiben mancher Vermittler von Heereslieferungen. Nachdem ein Zwischenhändler, der weiter nichts als ein einfaches Telefongespräch geführt hatte, für diese „Arbeit“ 4000 Mark im Handumdrehen verdient hatte, war der Agent gekommen und hatte für Tornister, für die er selbst einem anderen Agenten 39 Mark angeboten hatte, von der Heeresvermahlung 48 Mark verlangt und erhalten. So daß er, ohne einen Penny eigenen Geldes zu riskieren, bei der Lieferung von 10 000 Stück an einem Tage 90 000 Mark verdient hatte. Die eigentlichen Fabrikanten, die etwa 20 Mark für das Stück von den Agenten erhalten hatten, hat das Gericht in diesem Prozeß überhaupt nicht zu sehen bekommen.

**Die Kartoffel-Legende.** Prof. Dr. Karl Oppenheimer legt in einem Briefe unter obiger Überschrift u. a. dar, wie es kam, daß wir pflüchig an Stelle der Kartoffeln einen Kartoffelstößelberühn hatten. Er sagte: Die große Heberzeugung, daß pflüchig mehr Kartoffeln vorhanden wären, als man geglaubt hatte, erlöst sich durch sehr einseitige Abwägungen von den in Frickensgeilen normalem Umfang. Erstens ist tatsächlich im Haushalte anscheinend durch fortgesetzte Segelung mit Kartoffeln gekostet worden; ein zweiter Grund ist eine (tatsächliche) Verarmung der ausgehenden Kartoffeln; der dritte und Hauptgrund aber, auf den niemand rechnen durfte, ist die beispiellos gute Erhaltung der Kartoffeln. Also wird nicht weit schlagend, wenn man annimmt, daß durch die einseitigkeit der Jalous um etwa zwei Millionen Tonnen mehr erhalten geblieben sind. Undlich sind in dem vom Feinde befreiten Teile Völkern und in den erlösten Teilen von Kurböden sehr große mäßige Kartoffelmengen gefunden worden, die über den stiftlichen Bedarf weit hinausgingen und zum Teil nach Wehen gebracht wurden.

**Die gemalte Krankheit.** Ein in Deutsch-Böhmen auf Urlaub weilender Militärarzt, der zur Przemysler Belagerung gehörte, erzählt, wie er durch die Hingebigkeit seines Burschen der russischen Gefangenschaft entkam: Als die verbündeten Armeen schon vor Przemyśl standen, sollten vier Militärärzte noch rasch in das Innere Russlands abgezogen werden. Mein Diener, ein äußerst intelligenter Mensch, sagte zu mir: „Herr Doktor, lassen Sie mich machen, und ich garantiere, mir bleiben in Przemysl, da unsere Truppen hier eingekerkert sind.“ Ich ließ ihn tun, was er wollte. Er betupfte meinen Körper mit der Spitze abgebrannter Hündenhörner, um die typischen schwarzen Flecke der Typhuskranken hervorzubringen und legte mich auf die Britische. Als die Russen kamen, um zum Abtransport zu holen, kürzte ihnen mein Diener mit Gebärden des Schreckens entgegen und rief: Mein armer Herr hat den Typhus! Die Russen traten sofort zurück und winkten höflich ab, man möge mich nur liegen lassen, mein Bursche möge auch da bleiben. So entgingen wir der Reise nach Sibirien.

**Erfolglos für Lebensmittelhändler.** In der Pfalz gehen die nachstehenden Behörden nicht einig über den Lebensmittelpreis vor. Vor dem Landgericht in Zweibrücken hatten sich drei Tage eine Anzahl Milch- und Butterhändler und -Händlerinnen unter der Auflage zu verantworten, daß sie für ihre Produkte zu hohen Preisen gehandelt hätten. So hatten diese Händler die Milchpreise bis auf 28 Pf. für das Liter und die Butterpreise auf 2 Mk. für das Pfund in die Höhe getrieben. Ein eilich vernommener Saengerländer befandte, daß bei der guten Futterernte in den landwirtschaftlichen Verhältnissen zu solchen Preisen kein Anlaß gegeben sei. Das Gericht urtheilte die Angeklagten zu je einem Loz Gefängnis. Jedemfalls wird dieses Vorgehen geringet sein, absehbend vor weitigen Lebensmittelverteuerungen zu wirken.

**Alte.** Der verwundete und erkrankte Wehrmann Wilhelm  
Nikolsch erhält von seinem Kommandeur Prinz G. tel. Friedrich  
folgende Ermahnungsworte und kameradschaftliche Ratschläge:  
„Mein lieber Nikolsch! Ihr freudvoller Gruß aus der Heimat hat mich  
sehr gerührt. Sie haben das höchste, was der Mensch begehrt, des  
Tageslichts, für die heilige Sache des Vaterlandes hingeeben.  
Gott der Herr gebe Ihnen die Kraft, die Sie schwere Prüfung mit  
Gottestrauen und Sühnepflicht hinzunehmen. Das liebe Regiment  
steht wieder in schwerem Kampf nach Erstürmung von ...  
schweren Kämpfen ist der Geist der Heidenkampfe muster-  
gütig. In treuer Kameradschaft: Ihr alter Kommandeur  
Eitel Friedrich.“

Die Unvermeidlichen. Ueber Druckschüler enthält die in Tambov-Diokary erscheinende „Thüringer Volkspost“ folgende Bemer-  
kungen: Wer sich über Druckschüler äußert, müge beherzigen: Druckschüler sind Drückmänner, die weder der Lehrer noch der Korrektor ent-  
scheid, sondern nur der Leser. Während manche Völker für die Fehler der Regierung büßen müssen, muß für den Druckschüler seines Blattes, den er nicht gemacht hat, der Redakteur büßen, und zwar doppelt: erstens ärgert er sich selbst, und dann ärgern ihn sieben geliebte Väter. Druckschüler gehören zu den unvermeidlichen Eigenschaften jedes Druckerzeugnisses, das in fliegender Eile und Hast hergestellt werden muß; sie verhalten sich wie Rost und Eisen, wie die Hefe zum Wein, nur mit dem Unterschied, daß vor dem Druck noch niemand weiß, ob sie fehlen oder ob sie da sein werden. Der Redakteur freilich muß davon sagen: „Nur wer die Frage kennt, weiß, was ich leidet.“ Solange multipliziert und ge-



Die heutige Ausgabe  
umfasst 4 Seiten.